



Johann Georg Bergmüller, Werkstatt oder Umkreis (?)

Madonnenkopf, 18. Jh.

Pr653 / M349 / Kasten 14





Johann Georg Bergmüller

Türkheim 1688-1762 Augsburg

Vater von Johann Baptist Bergmüller (1724–1785). Johann Georg Bergmüller entstammte einer Augsburger Künstlerfamilie und erhielt erste künstlerische Unterweisungen wohl von seinem als Kistler tätigen Vater Hans (1657–1737) und dem Onkel Andreas Bergmüller (1661–1748). Ab 1702 Lehre bei Johann Andreas Wolff (1652–1716) in München. Vom Kurfürst von der Pfalz an den Düsseldorfer Hof gerufen, trat er mit der Ausmalung der Hospitalkirche St. Hubert 1708/1709 erstmals öffentlich in Erscheinung. 1711 Reise in die Niederlande; seit 1713 in Augsburg ansässig, wo er 1722 zum Vorgeher der Malerzunft gewählt wurde. Er hatte des Weiteren Ämter im Rat und in der Bürgerwehr der Stadt inne. Ab 1730 Direktor der Augsburger Reichsstädtischen Kunstakademie. Bergmüller trat als Maler, Freskant, Kupferstecher und Kunsttheoretiker in Erscheinung. Für zahlreiche schwäbische Klöster und Kirchen schuf er Fresken und Altarbilder, u. a. in Ochsenhausen, Dießen, Banz, Steingaden sowie in Augsburg selbst. Zunächst seinem Lehrer Wolff in einem recht ausgeprägten Hell-Dunkel folgend, findet Bergmüller in den 1720er Jahren zu einem eigenen Stil mit aufgeheiteter Palette, den er allerdings zum Ende seines Schaffens hin wieder zugunsten einer stärkeren Dunkeltonigkeit verlässt. Seine Kompositionen zeichnen sich durch überlegte Konstruktion aus, sein Figurenideal ist barock-klassizistisch, die Körper dabei anatomisch immer korrekt gestaltet, wie er es selbst bereits 1723 in seinem Buch über die menschlichen Proportionen lehrte.

Literatur

AKL, Bd. 9 (1994), S. 417f.; AK Augsburg 2012

Technologischer Befund (Pr653)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz

ca. H.: 9,0 cm; B.: 7,0 cm; T.: 0,7 cm (oval)

Eichenholztafel, senkrechter Faserverlauf, Rückseitig angefast. Helle glatte Grundierung. Zunächst Anlage des rotbraunen Hintergrundes, Figur ausgespart. Dann flächige Gestaltung des sehr hellen Inkarnates; die mit Bleiweiß ausgemischte Partien sind pastoser. Blauer Schleier in dunklem Blauton angelegt, Gestaltung des Faltenwurfs durch mit Weiß ausgemischte Höhungen.

Zustand (Pr653)

Malerei in sehr gutem Zustand, nur minimale Verputzung. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr653)

H.: 12,9 cm; B.: 10,5 cm; T.: 1,3 cm

Alter Prehn-Rahmen Stangenware: A; Eckornament: 2

Passepartout: Stangenware: G; Eckornament: 10

Hadernpapierbeklebung intakt, darauf Rest eines hellen Papier(-streifens).

[I.S.]

Beschriftungen (Pr653)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „350 Bergmüller“; Bleistift: „653“, überschrieben von schwarzem Filzstift: „653“; roter Wachsstift verdeckt von weißem Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche „P 172“

An der Außenkante des Rahmens, oben, schwarzer Filzstift: „653“; unten Bleistift: „653“; unten, blaue Tinte: „172“



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 12, Nr. 349: „Unbekannter Meister. Kopf eines Mädchens. b. 2½. h. 3¼. oval. Holz.“

Passavant 1843, S. 30, Nr. 653: „Bergmüller. Ein Madonnenkopf. b. 2¼. h. 3¼. Oval.“

Parthey, Bd. 1 (1863), S. 110, Nr. 1 (als Bergmüller, unbestimmt welcher); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 62 (Wiedergabe Passavant); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 70f. (ohne Künstlernennung und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Eingepasst in ein Oval zeichnet sich vor dunkelbraunem Hintergrund das Brustbild einer jungen Frau gegen rechts ab. Während der Körper beinahe im Profil gegeben ist, wendet die Dargestellte den Kopf mit den niedergeschlagenen, von vortretenden und leicht geröteten Lidern bedeckten Augen dem Betrachter zu. Das Gesicht mit dem stillen, in sich gekehrten Ausdruck wird durch eine schmale lange und spitze Nase und einen kleinen geschwungenen Mund von kräftigem Rot charakterisiert. Blondes gescheiteltes Haar rahmt die Stirn. Kopf und Schultern sind von einem dunkelblauen Mantel bedeckt, der nur einen Ausschnitt des roten Kleides an der Brust freilässt.

Bereits Passavant klassifiziert das Bildchen 1843 nicht, wie im Auktionskatalog von 1829 angegeben als Porträt oder Tronie eines Mädchens, sondern als Darstellung der Madonna (vgl. Lit.). Aufgrund der typischen Kleiderfarben – rotes Gewand und blauer Mantel – ist diese Deutung sehr wahrscheinlich. Pr653 entspräche in der Darstellungstradition weniger der Mater Dolorosa, die zwar auch mit über das Haupt gelegtem blauem Mantel erscheint, allerdings auch mit wesentlich schmerzverzerrterem – und in der Regel älterem – Gesicht, als vielmehr der betenden, oder zumindest in sich gekehrten Muttergottes, die in kleinen Andachtsbildern gern einem Salvator Mundi gegenübergestellt wird (vgl. Pr615 → Deutsch).

Das sauber gearbeitete, aber etwas steif wirkende Bildchen, das in der kompakten Malerei keinerlei Schmelz aufweist und in der Stofflichkeit nicht zwischen Gewebe, Haar oder Haut unterscheidet, erinnert in der Physiognomie tatsächlich an Arbeiten Johann Georg Bergmüllers, was die Zuschreibung durch Prehn und ihm folgend Passavant sicherlich begründete. Kleine, „unvergleichliche“ Köpfe von „Bergmüller“ tauchen auf dem Frankfurter Kunstmarkt im 18. Jahrhundert mehrfach auf (immer ohne Unterscheidung zwischen Vater und Sohn) und scheinen als ein Markenzeichen des Künstlers verstanden



worden zu sein.¹ Der Gesichtstypus des Augsburger Malers zeichnet sich durch weit auseinanderstehende Augen und eine extrem gerade, meist lange und schmale Nase aus, wie wir sie auch in Pr653 sehen.² Die schematische Umsetzung mit der eher summarischen Pinselführung schließt Johann Georg Bergmüller als Künstler im vorliegenden Fall aus, wäre aber möglicherweise für seinen Sohn Johann Baptist (1724–1785) denkbar.³ Um dies abschließend zu klären, müssten jedoch vergleichbare Tafelbilder des vornehmlich als Freskant tätigen Künstlers vorliegen, um den Pinselduktus abgleichen zu können.⁴

[J.E.]

1 Vgl. etwa die 1765 auf einer Auktion bei Nothnagel angebotenen „2 unvergliche [sic] Köpfe“ von Bergmüller (Getty Provenance Index, Katalog D-A50, Lot0077, Zugriff 16.11.2015) sowie Aukt. Kat. 1818 Nothnagel, S. 14, Lot 125: „2 Stück, die Büste eines jungen Frauenzimmers, von Bergmüller, auf Lw. 6½. br. 8¾ hoch [...]“ und S. 25, Lot 223: „10 Stück Gemälde verschiedener Größe, Vorstellung, wobei einige Köpfe von Bergmüller.“ Im heute gesicherten Œuvre des Künstlers lassen sich derartige Stücke nicht nachweisen; Alois Epple und Josef Strasser führen unter den nicht datierbaren, fraglichen Gemälden im Werkverzeichnis lediglich „6 Köpfe“ auf (ehem. Landsberg am Lech, ehem. Ursulinenkloster, Leinwand (?), Maße unbekannt), die aufgrund des geringen Preises vermutlich recht klein gewesen sind; sie könnten allerdings auch von Johann Baptist Bergmüller stammen (AK Augsburg 2012, S. 233, Kat. Nr. Gvf 271-276).

2 Nur eines von zahlreichen Beispielen wäre die Darstellung der Maria auf dem Hochaltarblatt *Maria mit Kind und der hl. Martin* in St. Martin in Merching (AK Augsburg 2012, S. 54-56, Kat. Nr. G10 und S. 20, Detailabb. 6).

3 Für seinen diesbezüglichen freundlichen Hinweis (E-Mail vom 15.12.2015) sei Josef Strasser, München, herzlich gedankt.

4 Zu Johann Baptist Bergmüller siehe AKL, Bd. 9 (1994), S. 416f. Als sein Hauptwerk gilt das Deckengemälde der ehem. Ursulinenkirche in Landsberg am Lech von 1765. Sein Figurenstil ist gelängter als der des Vaters (AK Augsburg 2012, S. 36).